

Harvard auf absteigendem Ast

Die älteste US-Uni muß sich neuerdings mit Platz drei begnügen

Armes Harvard! Jahrelang stand die Universität, die hier gerne mit Wörtchen wie 'Elite' oder 'Renommier' gekoppelt wird, an der Spitze der amerikanischen Rankings. Und nun der tiefe Fall auf Platz drei, hinter Yale (Nummer eins) und Princeton (Nummer zwei). Warum?

Vorweg: Der Sturz ist nicht schrecklich. Der Abstand zwischen der Nummer eins Yale mit der höchstmöglichen Punktezahl von 100 und Harvard (99.6) beträgt nur 0,4 Punkte. Man muß schon sehr tief in die Methode des Ranking einsteigen, um zu erkennen, wieso Harvard vom Olymp der Hochschulen verdrängt worden ist. Die amerikanische Zeitschrift U.S. News, welche die Platzierung für Hunderte von Universitäten und Colleges ermittelt, stützt sich dabei auf über ein Dutzend Kriterien. Die wichtigsten:

Reputation: Mehr als 4000 Präsidenten und Dekane werden gefragt, wie sie den Ruf der einzelnen Universitäten einschätzen. Dieses Verdikt wird in der Gesamtnote mit 20 Prozent gewichtet. Hier ist Harvard plötzlich abgestürzt - von der Spitze auf Platz drei.

Selektivität: Dies ist ein Amalgam von vier Unter-Kriterien, mit einer Gewichtung von 15 Prozent. Zum Beispiel: Wie viele der Bewerber sind angenommen worden? Die Harvard-Quote ist immer noch die niedrigste: Nur zwölf Prozent der Bewerber haben es geschafft - einer von acht. Wie gut waren die Erwählten des Vorjahres, gemessen am nationalen Eingangstest SAT? Auch hier bleibt Harvard (mit dem Massachusetts Institute for Technology an der Spitze. Wie gut waren diese Studenten in der High School? Knapp schlechter als die 'Yalies'. Vom 1995-Jahrgang der Harvardianer waren nur 92 Prozent Spitzen-Schüler, bei den Yalies waren es 95 Prozent.

Fakultäts-Ressourcen (20 Prozent Gewichtung): Hier sind zwei Sub-Kriterien entscheidend. Wie sieht das Verhältnis Lehrer/Student aus, wieviele Studenten pro Lehrveranstaltung? An diesen Ratios gemessen, würden deutsche Universitäten mit ihren Riesenvorlesungen und Seminaren von hundert und mehr Teilnehmern den Schlußplatz belegen. In Harvard kommen auf einen Professor zwölf Studenten - und dennoch zu viele im Vergleich zu Princeton (1:8) und Yale (1:9). Auch bei der Größe der Lehrveranstaltungen fällt Harvard neuerdings deutlich zurück. 21 Prozent der Kurse umfaßen mehr als 50 Studenten, bei Yale und Princeton sind es nur halb so viele.

Retention (20 Prozent Gewichtung): Diesen Begriff kann man zwar ins Deutsche übersetzen (etwa: 'Beibehalten'), aber er würde nicht viel bedeuten, weil in Deutschland 'Regelstudienzeiten' noch immer ein Unwort ist. Gemessen wird, wieviele Studenten 'am Ball bleiben', also im zweiten akademischen Jahr wieder auftauchen und innerhalb von sechs Jahren ihren Abschluß machen. Dahinter verbirgt sich die Hypothese: Je besser die Uni, je mehr sie sich um ihre Studenten kümmert, desto geringer die Bummelei oder gar Fahnenflucht. Hier liegt wieder Harvard an der Spitze: 97 Prozent machen den Abschluß innerhalb der Sechs-Jahres-Spanne.

Finanzielle Ressourcen (10 Prozent): Auch dieses Kriterium bedeutet in Deutschland nicht viel, gibt doch jede deutsche Uni pro Student mehr oder weniger das Gleiche aus, weil sie über einen Verteilerschlüssel vom Steuerzahler finanziert wird. Da aber die besten amerikanischen Universitäten nicht in staatlicher Regie stehen, sich also größtenteils selbst finanzieren müssen (etwa über ihr

Stiftungsvermögen), läßt die Ausgaben-Quote Rückschlüsse auf Qualität zu. Wer mehr pro Student ausgibt, wird die besseren Labors, Bibliotheken und Dienstleistungen haben. Yale gibt pro Student 45 000 Dollar aus, Harvard aber nur 42 000. Trotzdem steht das Top-Trio just auf diesem Gebiet nicht an der Spitze. Das California Institute of Technology (Gesamtranking: achter Platz) wendet eine astronomisch anmutende Summe von 73 000 Dollar pro Student auf. Und in Deutschland? Da gibt der Staat nicht einmal 20 000 Mark aus.

Spenden: Auch dieses Kriterium funktioniert in Deutschland nicht, weil Vater Staat bezahlt und kaum einer auf die Idee kommen würde, 'seiner' Uni Geld zu spenden oder zu vermachen. Am treuesten, mithin wohl sehr zufrieden mit ihrer Alma mater, sind die Princetonians (Platz eins). Harvard fällt ab, auf Platz vier.

Warum hat Harvard diesmal so 'schlecht' abgeschnitten? Erstens hat seine akademische Reputation gelitten (Platz drei). Zweitens ist es bei den Ausgaben pro Student auf den siebten Platz abgesunken. Drittens und entscheidend: Bei den 'Fakultätsressourcen', also bei der Lehrer-Student-Quote ist Harvard am tiefsten gefallen: auf den Platz elf. Aber einen Trost gibt es doch: Stanford, in vergangenen Jahren gelegentlich auf Platz eins, ist nun die Nummer sechs. Noch schlimmer ist es dem anderen 'Harvard' von Kalifornien, nämlich Berkeley, ergangen. Diese einst glänzende Staats-Uni hat nicht einmal das Spitzenfeld der Top 26 erreicht. Heuer führt Berkeley auf dem Platz 27 die 'Zweite Liga' an. (Quelle: U.S. News, 16. September 1996)

JOSEF JOFFE